



Die Bibel:
Ganze Inspiration
Ganze Wahrheit
Ganze Einheit

Biblisch Glauben, Denken, Leben

Herausgegeben vom Bibelbund e.V.

August 2006

72

Inhalt:

Wort zum Nachdenken	
Blaise Pascal – Denken und Glauben (M. Kotsch) Schluss	2
Jesus der Sinne oder Jesus des Wortes (Alexander Seibel)	5
Gleiche Worship-Vorlieben bei Katholiken und Evangelikalen	8

Wort zum Nachdenken

Eine der neuesten EURO-Sondermünzen stammt aus Italien. Sie trägt an der Wappenseite vor beziehungsweise nach den zwölf Sternen die Worte: *Constituzione Europea*.

Mein Exemplar weist im kunstvoll gearbeiteten Inneren dieser Seite der Münze die Jahreszahl 2005 auf. Und da dieses Jahr das erste Prägejahr dieser Sondermünze ist, wird mit ihr der Nachwelt dokumentiert, dass seit eben diesem Jahr 2005 die EU eine für die gesamte Union gültige Verfassung besitzt.

Soweit so gut – oder so schlecht. Denn war es nicht so, dass im Entwurf dieser Verfassung ausdrücklich auf einen klaren Gottesbezug verzichtet wurde, wie er etwa in unserem Grundgesetz zu finden ist?

Aber halt! Da war doch etwas mit dieser Verfassung, oder? Ja richtig, sie erlangte in 2005 gar keine Gültigkeit. Die Franzosen – und nicht nur sie - sprachen sich in einem Referendum gegen den ihnen vorgelegten Entwurf aus. Und eine gesamtgültige Verfassung wird es auch in 2006 nicht geben, da durch die zwischenzeitliche Erweiterung die Ratifizierung nicht einfacher wurde.

Die Münze dokumentiert ein Ereignis, das es nicht gibt und wahrscheinlich auch nicht so rasch gegeben wird.

Vor dieser Art zu denken und erst recht zu reden oder zu schreiben warnt uns die Bibel ausdrücklich. Denn was wissen wir, was uns die Zukunft wirklich bringt? Niemand weiß das außer Gott allein. Nicht die Politiker oder Wirtschaftsbosse bestimmen die Zukunft, sondern der allmächtige Gott. Für die, die gegen ihn Rat halten und Pläne schmieden, hat er nur Spott übrig (vgl. Ps 2,4).

Was unsere persönliche Zukunft und die notwendigen Planungen angeht, so sollten wir nicht so tun, als hätten wir den nächsten Tag fest im Griff. Wir wissen nicht, was er uns tatsächlich bringt (vgl. Spr27,1). Vergänglich sind wir, wie Rauch (Jak 4,14).

Angemessen ist zu denken und reden: „Wenn der Herr will, so werden wir dies und das tun.“ (Jak 4,15).

Christoph Renschler

Blaise Pascal – Denken und Glauben (Schluss)

Der Artikel basiert auf Vorträgen, die Michael Kotsch, Dozent an der Bibelschule Brake, auf dem Regionaltreffen des „Deutschen Christlichen Technikerbundes“ 2003 in Bielefeld hielt.

Denkvoraussetzungen

Pascals mathematische Untersuchungen haben aber gezeigt, dass es dem Menschen unmöglich ist, alle Begriffe zu definieren und alle Sätze zweifelsfrei zu beweisen. Hier gilt wie überall, dass man bereits etwas glauben muss, um etwas anderes rechtfertigen oder beweisen zu können. Am Anfang aller Systeme stehen irgendwelche Annahmen, Hypothesen, Voraussetzungen oder Axiome. Die Vernunft ist immer gläubige Vernunft.

Grundlegende Axiome, die als Wertschätzung oder Würdigung bezeichnet werden, entstammen dem Herzen des Menschen. Pascal kennt selbst die Sehnsucht des Menschen nach sicheren Fundamenten und unerschütterlichen Prinzipien. Er hält diese Sehnsucht sogar für typisch menschlich. Aber er hält es für unmöglich, auf dem Weg der wissenschaftlichen Vernunft sicher identifizierbare Wahrheit zu bekommen. Im Bereich der Naturwissenschaft setzt Pascal ganz auf eine verstandesgeleitete Methodik. Im Gegensatz zu vielen autoritätsgläubigen Kollegen will er einen undogmatischen Suchprozess des Verstandes fördern. Experimente und nachvollziehbare Hypothesen sollen helfen, die dem Verstand zugängliche Natur zu erforschen. Alles forschende Denken muss aber seine Grenzen anerkennen. Die Unfähigkeit, sich selbst abschließend und umfassend bestimmen zu können, und die unendliche Komplexität und Verwobenheit seiner Gegenstände in der Gesamtnatur zeigen das. Endgültigkeit und Sicherheit gibt es hier nur auf den ersten Blick.

Leben und Denken

Wer von den Wissenschaften Sicherheit in den zentralen Fragen des Lebens verlangt, missbraucht sie und muss in die Irre geführt werden. Zum Verständnis der Sehnsucht nach Glück und Wahrheit sind die Wissenschaften weitgehend untauglich. Weder können sie diese Sehnsucht verständlich machen noch sie befriedigen. Wer aber meint, mit dem Verstand

die Fragen des Herzens verfolgen zu können, wird irregehen.

Ein Fehler des Rationalismus ist die Illusion, Leben und Denken trennen zu können. Dabei ist Denken immer schon in das zielgerichtete und von Interessen bestimmte Leben eingebunden. Oft sind es erst die Wahlakte des Herzens, die dem denkenden Lebewesen Gegenstände und Bedeutung im Denken geben. Maschinen kennen eine solche Instanz wie das Herz nicht. So können ihre Produkte zwar den Ergebnissen denkenden Lebens ähneln, sie können aber nicht denken.

Logik des Herzens

Für Pascal ist die menschliche Vernunft eine nicht vom Leben losgelöste Wahrheit, sondern auf die Fragen und Bedingungen des menschlichen Lebens bezogen.

Der Mensch ist nicht nur Verstand, sondern auch Erfahrung, Gefühl, Selbstwahrnehmung und Wille. Der Verstand ist nur ein Teil des menschlichen Subjekts.

Alles Definieren und Beweisen benötigt einen Ausgangspunkt, der nicht selbst durch das zu Beweisen bewiesen und durch das zu Definierende definiert ist. Das Herz ist nach Pascal die Instanz, die dem Verstand seine Themen und Denkrichtung vorgibt. Das menschliche Leben besteht aus fortlaufenden Stellungnahmen zur Welt ringsum. Durch das Leben tauchen Fragen auf, in denen der Mensch zu leben und zu denken versucht. Aus den unendlichen Möglichkeiten kann er natürlich nur einzelnen Ausschnitten Aufmerksamkeit schenken. Das Muster, das alle Entscheidungen, alle Tendenzen des Denkens und der täglichen Lebensentscheidungen miteinander verbindet, ist nach Pascal die „Logik des Herzens“.

Herz und Verstand

Im Gegensatz zur üblichen Vorgehensweise will Pascal keine Teilwahrheiten verabsolutieren, um das typisch Menschliche zu beschreiben. Er will seine Gegensätzlichkeit und Dialektik zum Zug kommen lassen. Zentral für das Verständnis des Menschen ist seine Suche nach Wahrheit und Glück. Das Herz ist

für Pascal die Verbindungsinstanz zwischen den verschiedenen Teilwahrheiten. Das Herz ist der Ort der Wahl und des Schätzens im Menschen. Das Herz stellt Beziehungen zu den außerhalb liegenden Objekten her. Hier werden Entscheidungen zwischen Ja und Nein, zwischen Sympathie und Antipathie, Interesse oder Desinteresse getroffen. Die Arbeitsweise des Herzens erscheint der Vernunft spontan, intuitiv, umfassend und unmittelbar. Das Herz erscheint so schwer fassbar und nachvollziehbar, weil es nicht mit wissenschaftlichen Zeichen operiert. Das Herz trifft auch schon bei einem Baby Entscheidungen, auch wenn diese noch über gar keine Sprache und damit nur eingeschränkte Denkmöglichkeiten verfügt. Möglicherweise unterscheidet sich die Kalkulationsgeschwindigkeit des Herzens auch so stark von der des Verstandes, dass dieser die Vorgänge im Herzen nicht recht einordnen und nachvollziehen kann.

Auf eine solche hinter dem Denken stehende Instanz weisen auch schon Denker vor Pascal hin, beispielsweise Augustinus oder Luther. Tatsächlich scheint vielfach die Beurteilung über eine Sache schon recht schnell festzustehen. Der Verstand bemüht sich dann nur noch, die schon längst getroffene Entscheidung argumentativ abzustützen. In seiner Skepsis gegenüber der Neutralität und Unabhängigkeit der Vernunft bezeichnet Luther sie als Hure des Herzens, die das tue, was das Herz von ihr verlange.

Sehnsucht nach Glück und Wahrheit

Der Mensch kann als ein Wesen verstanden werden, das nach Glück und Wahrheit sucht, aber diese Wünsche nicht befriedigen kann. Der Mensch erfährt sich als einer, der von Teilwahrheit zu Teilwahrheit voranschreitet. Dabei kennt er nicht seinen Ausgangspunkt und kann ohne die Perspektive die ganze Wahrheit oder das ganze Glück nicht finden. Er steht zwischen einem weitgehend unbekanntem Anfang und einem unbegreiflichen Ende, zwischen Elend und Größe, zwischen Tier und Engel. Unklar bleibt vorläufig aber noch, warum sich der Mensch als groß, stolz und eingebildet erfährt. Warum sucht er nach Bewunderung, Anerkennung und Macht? Warum erlebt er sich aber auch als elend, unbeständig, in Täuschungen und Maskeraden gefangen?

Die Sehnsucht des Menschen nach Glück und Wahrheit bestimmt Leben und Denken. Aber diese Sehnsucht geht ins Leere, erfüllt sich nicht dauerhaft oder bleibt zumindest zweifelhaft. Doch nach Pascal

sucht nur der, der etwas verloren hat. Der Mensch hat eine Ahnung von dem, was er einmal hatte oder war und was ihm deshalb zusteht. Darum empfindet der Mensch den Verlust so stark und tief. Das Herz beschreibt Pascal mit dem Bild eines entthronten Königs, der seine verlorene Würde, sein Reich und seine Macht wieder zu gewinnen sucht. Er weiß wohl davon, sie sind aber nicht mehr Realität.

Spuren der Sünde

Genauso bewahrt auch das Herz die Narben einer alten Wunde und Spuren einer vergangenen Geschichte auf. Diese Spuren prägen sich in seinen Wertungen und Handlungen wider. Die Ursachen und Gründe des Herzens müssen in dieser Geschichte zu finden sein. Das beste Erklärungsangebot für den Menschen und die ihn umgebende Welt gibt die Bibel und damit der christliche Glaube. Durch den Sündenfall wird erklärt, wie es zu dem sonderbaren Nebeneinander von Hass und Liebe in der Menschennatur, zu tierisch Bösem und der Sehnsucht nach Erlösung kommt. Ursprünglich begann der Mensch im Zustand göttlicher Gnade, der durch die Sünde zerstört wurde. Erst durch die Anwendung des Kreuzestodes Jesu auf den eigenen sündigen Zustand können die Gnade Gottes und der Geistesfriede wieder erfasst werden.

Glaube und Sicherheit

Absolute, intellektuell vollkommen befriedigende Sicherheit kann das Denken des Herzens und die plausible Erklärung der erfahrenen Wirklichkeit durch den christlichen Glauben nicht geben. „Wie ich nicht weiß, woher ich komme, so weiß ich auch nicht, wohin ich gehe; und ich weiß nur, dass ich, wenn ich aus dieser Welt gehe, entweder in das Nichts oder in die Hände eines erzürnten Gottes falle, ohne zu wissen, welche dieser beiden Möglichkeiten ewiglich mein Teil sein wird. So ist der Stand im Dasein voller Schwachheit und Ungewissheit.“

Der Glaube kann aufgrund seiner Andersartigkeit nicht verstandesmäßig sicher sein. Zwischen Gott und dem menschlichen Verstand klafft eine riesige Erkenntnislücke. Darum ist der Glaube ein Wagnis, das freilich eine besondere Art von Gewissheit vermittelt. „Der letzte Schritt der Vernunft ist es, anzuerkennen, dass es eine Unendlichkeit von Dingen gibt, die sie übersteigen.“ „Nichts ist der Vernunft so gemäß, wie diese Verleugnung der Vernunft.“ „Es

geschieht nur durch die schlichte Unterwerfung der Vernunft, dass wir uns wahrhaft erkennen können.“ Bei all dieser Vernunftkritik geht es Pascal nie darum, die Notwendigkeit des Nachdenkens zu bezweifeln. Er schätzt vielmehr die Möglichkeiten eines scharfen Verstandes, der aber auch bereit sein muss, seine eigenen Grenzen anzuerkennen.

Wie Augustinus sieht Pascal den Menschen auf der Suche nach dem, was er einst verloren hat und nun auf alle erdenklichen Weisen zu ersetzen sucht. Eine volle Befriedigung kann der Mensch alleine allerdings nicht finden. Er ist begrenzt und hat keinen Zugang zu der Welt, aus der er einst stammte. Sein Verstand kann weder Glück noch Wahrheit letztlich sicher erkennen oder gar zugänglich machen.

Gnade und Glaube

Nur der durch Gottes Gnade geschenkte Glaube kann vom Herzen aufgenommen werden und die dort enthaltene Sehnsucht ausfüllen.

Auch wenn der Glaube als Geschenk Gottes nicht im Verfügungsbereich des Menschen liegt, so kann die Vernunft doch die eigene Lage verstehen und Argumente zugunsten von Entscheidungsalternativen beibringen. Da sie jedoch keinen direkten Zugriff auf die Wahrheit hat, kann sie nur Wahrscheinlichkeitsurteile fällen, aufgrund derer das Herz sich entscheiden muss. Dann erfährt das Herz mit seinem Denken die Zuverlässigkeit der angebotenen Wahrheit und wird für seine Entscheidungen von neuen Paradigmen geprägt; es befindet sich nicht mehr nur auf der verzweifelten endlosen Suche nach Wahrheit und Glück.

Die Wette des Pascal

Die „Wette des Pascal“ kalkuliert mit den Möglichkeiten der Vernunft, eine vernünftige Wahl in Glaubensfragen ohne einen definitiven Entscheid liefern zu können. So enthält auch diese Wette den Aspekt der Demütigung der Vernunft. Sie unterstützt das Wählen des menschlichen Herzens, kann es aber nicht zwingen. Das Herz muss glauben und jeder Glaube ist eine Wahl, einer bewussten Entscheidung zu vertrauen. Die Lebendigkeit des Glaubens kann auch durch das Herz nicht erzwungen werden. Es ist allein die Angelegenheit Gottes, der in seiner Gnade den Glauben weckt oder nicht. Die Vernunft kann Denkhindernisse beseitigen und dafür votieren, dass es sinnvoll ist, der christlichen Wahrheit Glauben zu

schenken. Das Herz kann sich entscheiden, die Augen zu öffnen, die Wahrheit Gottes anzunehmen.

„Lässt man zu, wie gefordert, dass die Wahrscheinlichkeit, dass Gott existieren könne, nicht gleich Null ist, dass es also eine reale Gewinn- und eine reale Verlustchance gibt, gesteht man weiterhin zu, dass die eingebrachten Kosten stets endlich, der mögliche Gewinn aber unendlich ist (jedenfalls größer als der Einsatz)“, so kommt Pascal zu dem Schluss, dass man „ein (endliches) Leben gegen eine Unendlichkeit von unendlich glücklichem Leben wettet, so dass einer freundlichen Aussicht auf unendlichen Gewinn nur eine endliche Zahl von Verlusten gegenübersteht.“ Dass man in dieser Situation auf „Gott“ setzt, scheint Pascal nur vernünftig. Das Risiko kann zwar nicht vermieden, doch aber minimiert werden. Ungewissheit kann zwar nicht ganz beseitigt, aber teilweise eingerechnet werden. Solange auch nur eine kleine Gewinnchance zugestanden wird, muss der erwartete Gewinn den Einsatz unendlich kompensieren, sodass man vernünftigerweise auf die Existenz Gottes wetten sollte.

Glauben lohnt sich

Mit seiner Wette will Pascal helfen, rational einsichtig zu prüfen, ob es sich lohnt, an Gott zu glauben. Wenn ich für die Existenz Gottes wette und Gott ist - habe ich einen grenzenlos großen Gewinn. Wenn ich für die Existenz Gottes wette und Gott ist nicht - habe ich keinen Verlust. Wenn ich gegen die Existenz Gottes wette und Gott ist - habe ich einen endlosen Verlust. Wenn ich gegen die Existenz Gottes wette und Gott ist nicht - habe ich weder Verlust noch Gewinn.

Zusammenfassend könnte man mit Pascal festhalten: „Wenn Gott nicht besteht, verliert man nichts, indem man an ihn glaubt, während, wenn er besteht, man alles verliert, indem man nicht glaubt.“

In seiner Wette verwendet er Argumente aus der Wahrscheinlichkeitsrechnung. Doch ist es nach Pascal nicht nur eine Frage des persönlichen Interesses. Da jeder Mensch sein Leben entweder so führt, als gäbe es einen Gott oder als gäbe es keinen Gott, wettet jeder Mensch schon allein durch sein Leben für oder gegen die Existenz Gottes.

Gottes Zusagen vertrauen

Wem es schwer fällt, an die Existenz Gottes zu glauben, dem empfiehlt Pascal, einfach so zu leben, als gäbe es einen Gott, Gottesdienste zu besuchen, Abendmahl zu nehmen und zu beten. So kann der stolze, kritische Intellekt auf die ihn gehörige Stelle verwiesen werden und der Glaube wird sich über kurz oder lang einstellen. Subjektive Belege seiner Existenz wird derjenige erfahren, der sich in seinem Leben auch ohne verstandesmäßige Sicherheit auf die Zusagen Gottes verlässt. „Herr ich glaube, hilf meinem Unglauben.“ Wer sich auf diese Weise auf die Suche nach Gott macht und sich Gott in seinem Lebensvollzug ausliefert, wird Gott über das Denken des Herzens erfahren.

Denken des Herzens

Es wäre fatal, bei dieser Empfehlung Pascals von einer Resignation der Vernunft auszugehen. Pascal ist lediglich bereit, Konsequenzen aus der eindeutig erkannten Begrenzung des Verstandes zu ziehen. Er weiß, dass der Mensch zur Erfassung des geistigen Bereichs der Wirklichkeit auf das Denken des Herzens angewiesen ist. Das Eingeständnis eines realen Mangels und einer realen Grenze des rationalen Denkens ist keine Schwäche, sondern die Akzeptanz der Realität, auch wenn diese den Verstand demütiert.

Michael Kotsch

Jesus der Sinne oder Jesus des Wortes?

In Johannes 6,1-14 wird geschildert, wie der Herr Jesus fünftausend Menschen übernatürlich ernährt. Die Menge ist von diesem Speisungswunder, das bei Johannes bewusst *Zeichen* genannt wird (Vers 14), nicht nur sehr gesättigt, sondern auch restlos begeistert. Sie wollen Jesus zum König machen. Ganz offensichtlich, wenn dieser Mann regiert, gibt es keine Krise der Krankenkassen mehr (Vers 2), dann werden die Kranken geheilt und die Hungrigen gesättigt. Fazit, für das körperliche und leibliche Wohl ist bestens gesorgt, wenn Jesus König wird.

Doch er zieht sich zurück (Vers 15). Warum? Er ist doch der König der Juden, und wäre es nicht wunderbar, wenn Israel seinen Messias annähme? Er ist doch für sein Volk gekommen und endlich scheint es die Menge verstanden zu haben, dass Jesus der Messias, der König ist. Warum entweicht er dann vor ihnen?

Zunächst kann man hier bereits erkennen, dass sich der Herr nicht vor ein politisches Programm spannen lässt. Wenn zum Beispiel in unseren Tagen versucht wird, gemeinsam mit der UNO die Welt zu verbessern, darf man sicher sein, dass sich der Herr zurückzieht, so gut die Absichten auch sein mögen.

Den wahren Grund nun, warum Jesus weggeht, offenbaren die nachfolgenden Verse dieses Kapitels bei Johannes. Er war ihr Brot- aber nicht ihr Herzenskönig. Der Herr möchte seinen Nachfolgern die wahre geistliche Bedeutung dieses Speisungswunders, eigentlich Zeichens, aufzeigen. Es geht um viel

mehr, als nur das äußere Wohlbefinden. *Schafft euch Speise, die nicht vergänglich ist, sondern die bleibt zum ewigen Leben. Die wird euch der Menschensohn geben; denn auf dem ist das Siegel Gottes des Vaters* (Vers 27).

Es geht nicht primär um die vergängliche, sondern um die ewige Speise. Das Evangelium hat mit anderen Worten Vorrang vor allem sichtbaren Wohlergehen. Das äußere Wunder der Brotvermehrung soll auf etwas viel Tieferes hinweisen, nämlich, dass Jesus geistlich das Brot des Lebens ist (Vers 35). Wenn dies nicht verstanden wird, kann man nicht nur an den Zeichen und Wundern in Form des Essens daran teilgenommen und sie auch gesehen und bezeugt haben und dann dennoch vom Herrn sich abwenden, wie es ja tatsächlich geschah. *Und obwohl er solche Zeichen vor ihren Augen tat, glaubten sie doch nicht an ihn* (Kap. 12,37). Ja, man kann sogar wie Judas Zeichen und Wunder im Namen des Herrn getan haben und dennoch abfallen (Kap. 6,70).

Es geht darum, dass verstanden wird, wie diese sichtbaren Wunder nur ein Wegweiser für die wahre Bedeutung sind. So erklärt der Herr, wie er das Licht der Welt ist und er heilt den Blindgeborenen. *Ich bin die Auferstehung und das Leben*, behauptet Jesus und unterstreicht die Wahrheit dieser Aussage mit der Auferweckung des Lazarus. All diese Wunder waren in diesem Sinne Zeichen, also über sich hinausweisend, nämlich auf das Wort Jesu, dass er geistlich das Brot des Lebens, Licht der Welt und

die Auferstehung und das Leben ist mit dem Ziel, dass sie seinem Wort glauben. Darin gipfeln alle Wunder und Zeichen, wie gerade dieses Evangelium so eindrücklich aufzeigt. *Jesus antwortete und sprach zu ihnen: Das ist Gottes Werk, dass ihr an den glaubt, den er gesandt hat* (Vers 29; siehe auch Kap. 20,31). Sonst müsste man annehmen, dass auch heute noch die Blinden regelmäßig sehend und die Toten lebendig werden.

Doch anstatt nun echt an ihn zu glauben, fragen sie wiederum nach einem Zeichen. *Da sprachen sie zu ihm: Was tust du für ein Zeichen, damit wir sehen und dir glauben? Was für ein Werk tust du?* (Vers 30). Dies offenbart bereits, dass sie die geistlichen Zusammenhänge nicht begriffen haben und in gewisser Hinsicht zeichen- und wondersüchtig geworden sind. Sie wollen sehen und dann glauben, doch der biblische Weg ist gerade umgekehrt. Erst kommt der Glaube und dann das Schauen (Joh. 11,40). *Selig sind, die nicht sehen und doch glauben*, heißt es gegen Schluss dieses wunderbaren Evangeliums (Joh. 20,29).

In Vers 35 von Johannes 6 erklärt nun Jesus, wie das Kommen zu ihm die Antwort auf Hunger, also Essen bedeutet, und der Glaube an ihn das Stillen des Durstes, also Trinken impliziert.

Jesus aber sprach zu ihnen: Ich bin das Brot des Lebens. Wer zu mir kommt, den wird nicht hungern; und wer an mich glaubt, den wird nimmermehr dürsten.

Und so spricht er nun anschließend davon, wie man sein Fleisch essen und sein Blut trinken muss um geistlich zu leben. Mit anderen Worten, nicht das äußere Wunder, sondern die innere Haltung ist entscheidend. Jesus soll ihr inneres Licht, ihr innere Speise und wirklicher Herr und König des Herzens sein. Sonst, so erklärt er, hat man nicht Leben in sich (Vers 53).

Doch zu dieser Erkenntnis können die meisten sich nicht durchringen und sie beginnen zu murren (Vers 41). Sie wollen einen Jesus, der ihre Sinnesorgane anspricht und ihnen äußerlich hilft, sie heilt und nährt, nicht aber unbedingt der wahre Herr ihres Herzens sein muss, der ihr inneres Wesen regiert. Schon in Johannes 2, lesen wir: *Als er aber am Passafest in Jerusalem war, glaubten viele an seinen Namen, da sie die Zeichen sahen, die er tat. Aber Jesus vertraute sich ihnen nicht an; denn er kannte sie alle* (Verse 23-24).

Gerade diese Stelle zeigt auf, wie zwischen einem errettenden Glauben und einem „Glauben“, der durch die äußeren Sinnesorgane gespeist wird, ein himmelhoher Unterschied besteht. Der echte Glaube schenkt sich gegenseitig, so wie der Herr sein Leben, nun tatsächlich sein Fleisch und Blut, für uns am Kreuz gegeben und in gewisser Hinsicht sich uns geschenkt hat. Zwar glaubten viele Juden an Jesus, doch er vertraute sich ihnen nicht an.

Der Begriff *Glaube* ist ein Schlüsselbegriff bei Johannes und steht dort 98mal. Doch gerade auch dieses Evangelium belegt, wie wir soeben gesehen haben, wie zwischen Glaube und Glaube ein heilsentscheidender Unterschied bestehen kann. Auch Nikodemus „glaubte“, weil er Zeichen und Wunder gesehen hatte (3,2), dennoch wird ihm von Jesus bescheinigt, dass er geistlich tot ist und von neuem geboren werden muss. Diese neue Geburt aber geschieht durch echte Übergabe an den Herrn und den Glauben an sein vollbrachtes Werk, wie es Johannes im dritten Kapitel so eindrücklich aufzeigt. Anders gesagt, vor allem das vorbehaltlose Vertrauen in sein Wort (Joh. 5,24) – was nun tatsächlich errettenden Glauben bedeutet – und nicht primär das sichtbare Bezeugen von übernatürlichen Phänomenen, bewirkt die geistliche Erneuerung. Ein „Glaube“ der durch die Sinnesorgane gespeist wird, stellt sich oft als Unglaube, ja sogar als Rebellion heraus. So sagt der Herr Jesus den bekannten Satz, *Ihr habt den Teufel zum Vater, und nach eures Vaters Gelüste wollt ihr tun* (8,44) denen, die an ihn glaubten (8,31).

So auch hier, in Kapernaum, wo Jesus diese Rede hält und nicht weit davon die Tausende gespeist hat, erklären diese „Nachfolger“: *Das ist eine harte Rede, wer kann sie hören?* (6,60). Sie waren im Sichtbaren stecken geblieben und es wird die geistliche Bedeutung für sie zum Ärgernis.

Der Herr Jesus kommentiert diese Einstellung in Vers 63 mit wenigen Worten: *das Fleisch ist nichts nütze*. Anders gesagt, was mich über die äußeren Sinnesorgane ansprechen mag, berauschende Musik, schön Düfte, prächtige optische Eindrücke, alles, was z.B. die katholische Kirche im Übermaß anzubieten hat, ist für die wahre Nachfolge nicht brauchbar. Doch auch in den charismatischen Strömungen findet man zunehmend ein reichliches Sinnenangebot. Und besonders die „segnende“ Handauflegung vermittelt noch zusätzliche sinnliche Eindrücke.

Es gibt heute in vielen Ländern der Dritten Welt große Scharen von „Nachfolgern“ bzw. „Jüngern“, denen Jesus als Heiler und Beglückter der äußeren

Empfindungen vorgestellt wird. Dementsprechend ist die Zahl dieser „begeisterten Anhänger“ groß bis riesig. Der Christus des Wohlstandsevangeliums entspricht genau dem Jesus, den die Juden damals zum König machen wollten. Ein Jesus, der den alten Adam mit Gesundheit und Nahrung versorgt, all das also, was der Mensch für ein schönes Leben hier haben möchte. Ein Erlöser, der einen gesund macht und beruflichen Erfolg garantiert. Wer möchte da nicht glauben? Doch wie schon gesagt, der wahre Messias zieht sich zurück und es bleibt der andere, der falsche Jesus (2. Kor. 11,4).

Doch auch in unseren Landen wird ein heilender Jesus immer beliebter. So wird in einem sehr erfolgreichen „christlichen“ Buch, Jesus als der größte Heiler aller Zeiten vorgestellt, der auch heute noch über die größten Heilungsenergien aller Zeiten verfüge. Wie zurzeit von Jesus ist die Schar der Anhänger und Nachfolger dementsprechend beeindruckend.

Auch findet man in unsren Reihen immer mehr einen Wohlfühl-Jesus, der mit Klatschen und Tanzen freudig gefeiert wird, die Sinnesorgane „beglückt“ und dementsprechend ist die Begeisterung bei unserer vom Bild geprägten Generation groß bis überschwänglich. Der Lobpreis scheint manchmal kein Ende nehmen zu wollen.

Benedikt Peters stellt in seinem Kommentar zur Offenbarung des Johannes fest:

Es werden uns die Gründe genannt, warum der Himmel jubelt: dreimal steht ein erklärendes „denn“. Das zeigt uns, dass Anbetung immer begründet ist. Sie wird durch Erkenntnis des Wesens, der Wege und der Werke Gottes geweckt. Das ist sehr wichtig in einer Zeit, da immer mehr Christen heidnische Vorstellungen von Anbetung haben: Sie denken, anbeten heiße, sich in erhabene Gefühle hineinzusteigern, sich durch äußerliche Stimulanzien wie entsprechende Musik, Händeklatschen, Tanzen usw. in eine besondere Stimmung hineinversetzen zu lassen. Das ist vollständig heidnisch. So dienen etwa Hindus oder muslimische Derwische ihren Göttern. Nicht aus Umständen oder Gefühlen, sondern von Gott selbst, geht der Anstoß zur Anbetung aus (Geöffnete Siegel, Schwengeler-Verlag, S. 130-131).

Im Informationsdienst der Österreichischen Evangelischen Allianz heißt es unter der Überschrift „Wenn du Gott erfahren willst, öffne deine Sinne!“: *Anlieger der Veranstalter war, Körperlichkeit und sinnliche Wahrnehmung als positive Elemente des christ-*

lichen Glaubens bewusst zu machen. So ging es in der Woche sowohl um Sinnlichkeit als auch um Besinnung und Fragen nach dem Sinn des Lebens. Wer Gott erkennen will, muss zuerst sich selbst erkennen, lautete das Credo. Wo ein Mensch lebendig ist und sich selbst spüren kann, kann er auch Gott erleben (Allianzspiegel, 4/2005, S. 16). Der Tanz ums Goldene Kalb ist heute angesagt und der Jesus der Sinne wird immer heftiger gefeiert. Endlich ein Gott, den man spüren, mit seinem gesamten Nervenkostüm erfahren kann.

Im Gemeindebrief der EFG Rodewisch war folgendes zu lesen: *Zwei Discoabende – Letzten Endes waren wir überwältigt, wie gut unser Herr diese zwei Abende gebrauchen konnte, um gerade diese Nichtchristen neugierig zu machen, und ihnen ein ganz neues Bild von Christsein zu vermitteln ... Sie kamen einfach mit auf die Tanzfläche und amüsierten sich. Wir merkten, dass der Herr hinter uns stand. Er selbst tanzte und feierte mit uns.*

Der Kommentar des wahren Jesus: *Nichts nütze. Der Geist ist's, der lebendig macht; das Fleisch ist nichts nütze. Wo ist nun der Geist? Viele beanspruchen ihn ja in unseren Tagen. Die Antwort findet sich im selben Vers 63: Die Worte, die ich zu euch geredet habe, die sind Geist und sind Leben.*

Wort und Geist sind untrennbar. Der Glaube an das Wort erst verbindet uns mit dem wahren Jesus und ergibt den echten Jünger. Doch die große Schar seiner „Jünger“ wandte sich ab. *Von da an wandten sich viele seiner Jünger ab und gingen hinfort nicht mehr mit ihm* (Vers 66). Man will einen Messias der Sinne, einen Jesus, der den alten Menschen streichelt, nicht den wahren Erlöser des Wortes.

Der Herr stellt die bekannte Frage an die Zwölf: *Wollt ihr auch weggehen?* (Vers 67).

Mit anderen Worten, bin ich für euch auch nur der Zeichen und Wundermann, der Brotlieferant, dem man nachfolgt, solange das Fleisch alles bekommt, was es haben möchte, dessen Jünger man ist, solange es dem alten Adam gut geht? In der berühmten Antwort des Petrus heißt es dann nicht: *Wohin sollen wir gehen, du hast die Zeichen und Wunder, die wir begehren, sondern „du hast Worte des ewigen Lebens“.* Merken wir den Unterschied? Hier scheiden sich die Geister. Viele „Anhänger“ hatte der Herr, solange die Sinne, das Fleisch angesprochen worden waren, doch nur eine Minderheit blieb bei ihm um seiner selbst, um seines Wortes willen. Auch hier wiederum die Parallele zu dem Herrn und seinem Wort, von Geist und Wort also. Dieses Wort

aber ist das wahre Instrument für den Glauben, der nun tatsächlich Ewigkeitsfrucht bewirkt und ewiges Leben schenkt.

Noch viele andere Zeichen tat Jesus vor seinen Jüngern, die nicht geschrieben sind in diesem Buch. Diese aber sind geschrieben, damit ihr glaubt, dass Jesus der Christus ist, der Sohn Gottes, und damit ihr durch den Glauben das Leben habt in seinem Namen (Joh. 20,30-31).

Anders formuliert, das Wort übernimmt das Zeichen. Was zu Beginn das Zeichen bewirken sollte, ist jetzt die Funktion des geschriebenen Wortes. *Diese Zeichen sind geschrieben, damit ihr glaubt.* Wir haben bereits erwähnt, wie die Menschen zurzeit von Jesus trotz dieser Zeichen doch nicht glaubten. Doch Gott allein weiß, wie viele Menschen durch das Lesen des Johannesevangeliums, das bei einigen als das schönste Werk der Weltliteratur gilt, zum lebendigen Glauben gekommen sind.

Alexander Seibel

Gleiche Worship-Vorlieben bei Katholiken und Evangelikalen

Sowohl der verstorbene Papst Johannes Paul II. als auch evangelikale und charismatische Führungspersonen haben darauf hingewiesen, dass Musik ein wichtiges Instrument für das Fortschreiten der ökumenischen Einheit ist. In diesem Zusammenhang ist ein Vergleich der musikalischen Vorlieben bei Katholiken und Evangelikalen aufschlussreich.

In den USA wurden Top-25-Hitlisten von „Worship“-Liedern geordnet nach Denominationen veröffentlicht. Dabei zeigt sich, dass Katholiken genau dieselbe „Worshipmusik“ lieben wie Evangelikale.

Die Top-5 der Katholiken sind: 1. „Lord I Lift Your Name on High“ (Rick Founds), 2. „Shout to the Lord“ (Darlene Zschech), 3. „Open the Eyes of My Heart“ (Paul Baloche), 4. „Come Now Is the Time to Worship“ (Brian Doerksen), 5. „Here I Am to Worship“ (Tim Hughes).

Die Top-5 einer typischen evangelikalen Denomination, der Südlichen Baptisten sind: 1. „Lord I Lift Your Name on High“ (Rick Founds), 2. „Shout to the Lord“ (Darlene Zschech), 3. „Here I Am to Wor-

ship“ (Tim Hughes), 4. „Open the Eyes of My Heart“ (Paul Baloche), 5. „Come Now Is the Time to Worship“ (Brian Doerksen). (Quelle: wayoflife.org)

Alexander Seibel

Autor(en):

Michael Kotsch, Kotsch@bibelbund.de

Alexander Seibel, acseibel@12move.de

Redaktion:

Richard Bergmann, Bergstraße 2, 09392 Auerbach/ Erz., eMail: bergmann@bibelbund.de

Markus Schäller, Hofer Str. 104, 09353 Oberlungwitz, eMail: Markus.Schaeller@t-online.de

Karl-Heinz Vanheiden, Friedrichsgrüner Str. 83, 08269 Hammerbrücke, Tel. 037465-40707 (Schriftleiter), eMail: Vanheiden@bibelbund.de

Im Internet finden Sie den Bibelbund unter:

www.bibelbund.de

Bibel und Gemeinde:

Zum Kennen lernen der Zeitschrift „Bibel und Gemeinde“ (kostenloses Probeexemplar) oder wegen Sonderdrucken (aktuelle Angebotsliste) wende man sich bitte an:

Bibelbund e.V.,
Postfach 47 02 68,
D-12311 Berlin,
Telefon: 030-44039253, Fax: 030-44039254.
eMail: Bestellung@bibelbund.de

Bitte beachten Sie die Kontoverbindung:

Bank für Kirche und Diakonie eG,
BLZ 350 601 90, Konto 1567117010